

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations- Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

| Für die Versendung mittelst Post: | |
|-----------------------------------|--------------|
| ganzjährig | 15 fl. — kr. |
| halbjährig | 7 „ 50 „ |
| vierteljährig | 3 „ 75 „ |
| monatlich | 1 „ 25 „ |

Für Paibach:

| | |
|---------------|--------------|
| ganzjährig | 11 fl. — kr. |
| halbjährig | 5 „ 50 „ |
| vierteljährig | 2 „ 75 „ |
| monatlich | — „ 92 „ |

Für die Zustellung ins Haus per Jahr 1 fl.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Nachklänge zur Budgetdebatte.

+ Wien, 28. März.

Die Budgetdebatte hatte einen wenig verheißenden Anfang genommen; die Reden der beiden Oppositionsparteien ergingen sich in den ausgefahrenen Geleisen der sonst üblichen Gravaminapolitik, und auch auf Seiten der Rechten fand man es mehr angemessen, die oft kleinlichen Localschmerzen an die große Parlamentsglocke zu hängen, in der falschen Meinung, dass der stärkere Lärm auch die Sache selber größer und bedeutungsvoller machen könne. Aus dieser sumpfigen Region, in welcher namentlich die Wortführer der Deutschnationalen stecken blieben, erhob sich die Discussion in aufsteigender Linie seit der Rede des Fürsten Alois Liechtenstein, nachdem durch die vorgängigen Aeußerungen des Freiherrn v. Pirquet und des Grafen Dniebuszki bereits ernstere Saiten angeschlagen und sachliche Gesichtspunkte in die Discussion eingeführt worden waren. Ihren Höhepunkt erreichte die diesjährige Generaldebatte in den drei Reden des Finanzministers und der beiden Generalredner von rechts und links.

Eine kritische Erörterung der verschiedenen Aeußerungen würde den Rahmen eines Artikels weit überschreiten. Es soll darum nur auf einige Momente aus dieser Debatte hingewiesen werden — auf Momente, die uns eine tröstliche Perspektive eröffnen, indem sie die Hoffnung wecken, dass die parlamentarische Arbeit trotz aller Schneidigkeit des politischen Kampfes der Parteien fürderhin nicht mehr den Charakter unfruchtbarer Nergelei oder persönlicher Befehdung tragen werde. Wir sind Freunde des Kampfes; doch nicht der bisher leider üblichen Klopffechtere, sondern der sachlichen Discussion, des Wettstreites zur Erlangung des Besseren, des Richtigeren und Zweckdienlicheren.

Schon Baron Pirquet hat den Boden dieser ruhigeren, sachgemäßen Erörterung betreten und sich als Gegner der „principiellen“ Opposition erklärt. Trotz seiner politischen Stellung als Mitglied des „Deutsch-österreichischen Clubs“ sagte er es offen, dass er nicht alles verwerfe, was die Regierung bringt und im Laufe der letzten sieben Jahre gebracht hat. Er würdigt die schwierige Position der Regierung und insbesondere die Absichten des Ministerpräsidenten, von dem er zutreffend sagt, er sei „kein Nationaler, kein Clericaler, kein Feudaler“, sondern ein „eminent österreichischer Staatsbeamter“, der es „mit der Verschönerung ehrlich gemeint habe“; nur in den Mitteln sei Graf Taaffe angeblich wenig glücklich gewesen. Dass bei solcher ruhigen Auffassung der politischen Sachlage Baron Pirquet sich für die Annahme des Budgets als Grundfrage der Specialdebatte erklärte, war nur die erfreuliche Consequenz dieses richtigeren Standpunktes.

Baron Pirquet sprach jedoch keinen bloß individuellen Entschluss aus; es zeigte sich bald, dass in den Reihen der besonnenen deutsch-liberalen Opposition überhaupt eine Wendung zum Bessern sich geltend zu machen suche. Die Erklärung des Abgeordneten von Tomaszczuk, dass er und seine Gesinnungsgenossen die Budgetvorlage im allgemeinen acceptieren, fand dann die Ergänzung und Bestätigung in der Declaration des Generalredners Dr. Herbst, obgleich diese Männer der Opposition ihre Abkehr vom sterilen Boden der Negation durch Motive zu decken suchten, die ihrem ganzen Wesen nach hinfällig sind.

Die Regierung hat weder heute noch früher die beanstandeten „Concessionen“ an die einzelnen Fractionen der „Rechten“ gemacht, insofern darunter Zugeständnisse gemeint sind, die zum Nachtheil für das Staatsganze oder der berechtigten Interessen seiner Theile gereichen würden. Dass die Regierung mit den

entscheidenden Factoren des Parlaments über einzelne Fragen ins Klare und zur Verständigung kommen muß, liegt doch auf der Hand und bedarf keiner weiteren Rechtfertigung. Das Ministerium Taaffe ist kein Parteidement, das seine Majorität einfach commandiert oder sich von dieser die „gebundene Marschrouten“ vorschreiben lässt. Die Regierung nimmt, wie der Finanzminister bemerkt hat, „die Unterstützung der Reichsraths-Majorität in Anspruch, sie kann aber nicht jeder Anschauung, jeder einzelnen Gruppe Rechnung tragen, da sie vor allem die Gesamtheit umfassen muß.“

Hat die deutsch-liberale Opposition mindestens zum großen Theile ihre bisherige rein negative Haltung dem Cabinet Taaffe gegenüber in der Budgetfrage aufgegeben, so dürfte sie vielleicht auch zu der weiteren Erkenntnis gelangen, dass diese Regierung keineswegs beabsichtigt, die nothwendige Einheit des Staates föderalistischen Aspirationen zum Opfer zu bringen. Wie es Se. Majestät in der Thronrede verkündigt, so steht die Regierung nach der Emancipation des Finanzministers noch immer auf dem Standpunkte der vollkommenen Gleichberechtigung aller Nationen innerhalb des Rahmens der Einheit und der Machtstellung der Monarchie.

Nur bewusstes Uebelwollen einer principiellen Opposition, wie diese von Seite der Deutschnationalen fortgesetzt wird, kann diese Thatsache ignorieren. Sieben Jahre befindet sich Graf Taaffe am Staatsruder, und man nenne jenes Factum, durch welches die Regierung die Einheit des österreichischen Staatswesens tangiert, gefährdet oder gar gelockert hat. Ein solches Factum ist nicht vorhanden. Wohl aber sind auf Seite wenigstens eines Theiles der Opposition gar manche Versuche geschehen, nicht bloß zur Aufwiegelung des deutschösterreichischen Volkes gegen das gegenwärtige Ministerium, sondern die heftigste Agitation richtete sich selbst gegen die gesetzlich garantierte Einheitlichkeit der Königreiche und Länder unseres Staates.

Die Regierung hat ihre Position nicht gewechselt; sie wird ohne Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die man ihr bereitet, mit derselben Ausdauer wie bisher, die Staatsgeschäfte fortführen; denn sie muß es fort als ihre Aufgabe betrachten, dass „in diesem Nationalitätenstaate keine der verschiedenen Nationen ein entscheidendes Uebergewicht habe. Eine Partei-Regierung wäre ein Widerspruch gegen das Princip, worauf die Monarchie beruht.“

Der unerschütterte Fortbestand der Regierung ist

Feuilleton.

Die Fräulein von Mordale.

Den Schauplatz der Begebenheit bildet ein Dörfchen in Frankreich. Zur Rechten erblickt man ein hochragendes, stolzes Schloss, zur Linken, hart am Meeresstrand, auf steilem Felsen, ein altes Kirchlein, das von einem ländlichen Friedhof umgeben ist. In der Reihe der Gräber erblickt man eines, das ein wenig statlicher sich ausnimmt, ein wenig sorgsamer gepflegt ist wie die anderen; ein einfacher Leichenstein ist darauf angebracht, und auf ihm liest man die kurze Inschrift: „Bertha de Mordale 1862—1881“. Als der Verfasser eines Tages, auf einem Spaziergange begriffen, hier rastete, fiel sein Blick auf das Grab und er stellte Betrachtungen darüber an, welche Schicksale das junge Mädchen, das hier zu ewigem Schlummer ruhte, wohl erlebt haben mochte.

In diese Betrachtungen versunken, ließ er seine Blicke auch nach jener Seite schweifen, wo das Schloss stand, und was er dort sah, erregte nicht wenig seine Aufmerksamkeit. Auf der Terrasse des Schlosses erblickte er zwei Personen, eine junge, seltsam gekleidete Frau, die in einem Kollwagen ruhte, und einen jüngeren Mann, der mit über der Brust gekreuzten Armen diese junge Frau machte ganz den Eindruck, als wäre sie von Geistesnacht umfangen, und die Haare des

Mannes, obwohl derselbe die Mitte der Dreißig kaum überschritten haben mochte, waren vollständig ergraut, beinahe weiß.

„Reiche Leute!“ ließ sich da plötzlich neben dem Beschauer eine Stimme vernehmen, und als er aufschaute, gewahrte er, dass die Küstersfrau neben ihm stand, „reiche Leute,“ wiederholte sie, und dennoch, obzwar ich nur eine arme Landfrau bin, möchte ich nicht mit ihnen tauschen.“ „Wie heißen Sie?“ fragte der Fremde. „Das sind ja Herr und Frau von Mordale.“ Mordale, Mordale — aber das war ja der Name des jungen Mädchens, das hier unterm Rasen ruhte. Die Frau schien die Gedanken des Fremden zu errathen. „Ja,“ meinte sie, „Fräulein Bertha, die hier ruht, ist die Schwester der Dame, die Sie da sehen, und die Cousine eben jenes Herrn.“ — „Sie ist sehr jung gestorben?“ — „Und an einer schlimmen Krankheit, lieber Herr.“ — „Was war das für eine Krankheit?“ — Die Küstersfrau erzählte nun die Geschichte der armen Bertha de Mordale:

Vor wenigen Jahren gehörte das Schloss noch dem Vater des Herrn Paul de Mordale, desselben Mannes, der eben hinter der Dame auf der Terrasse stand. Der alte Herr bewohnte das Schloss mit seinem Sohn und den beiden Töchtern seines verstorbenen jüngeren Bruders, die er wie seine eigenen Kinder behandelte und erzog. Bertha, die Ältere, zählte achtzehn, Fanny, die Jüngere, siebzehn Jahre. Sie waren beide schön und gut und liebten sich sehr. Als der alte Mordale seinen Tod herannahen fühlte, ließ er

seinen Sohn zu sich kommen und eröffnete diesem, es sei sein Herzenswunsch, dass Paul eine seiner Cousinen heirate. Der junge Mann empfand keine Liebe zu einem oder dem anderen der Mädchen, aber noch weniger eine Abneigung gegen sie, er antwortete also, dass er bereit sei, dem Wunsche des Vaters zu willfahren, nur wisse er nicht, welcher der beiden er den Vorzug zu geben habe. Der Alte sagte, er lasse ihm einen Monat Bedenkzeit, seine Wahl zu treffen, aber noch vor Ablauf des Monats verschied er.

Paul fühlte sich insofern an sein Versprechen gebunden, und da ihm die Ältere ein größeres Anrecht zu haben schien, so richtete er an sie die Anfrage, ob sie die Seine werden wollte. Bertha willigte freudig ein, denn längst war sie dem Cousin in herzlichster Liebe zugethan. Nicht minder aber liebte ihn die andere, Fräulein Fanny, die von Schmerz und Eifersucht ergriffen ward, als sie erfuhr, dass ihr Bertha vorgezogen sei. Doch ließ sie von ihren Gefühlen nichts merken. Der Tag der Hochzeit ward anberaumt, aber wenige Tage vorher mußte Paul de Mordale eine Reise nach Paris unternehmen. An dem Tage, an welchem seine Rückkehr erfolgen sollte, geschah es nun, dass die beiden Mädchen sich auf den Fischfang begaben, der ja im allgemeinen ihre Haupterzählung bildete. Hochgeschürzt, mit nackten Beinen, nach der Art der Fischerfrauen, betreten sie zur Ebbezeit, mit einem kleinen Netz und einem Behälter für die gefangenen Fische ausgestattet, die sandige Fläche, die sonst von den brausenden Wogen bedeckt war, jetzt aber nur

eben, wie der Finanzminister betont, ihre raison d'être; die Existenz derselben würde in demselben Momente aufhören, da sie den seit 1879 eingenommenen Standpunkt verlassen würde. Dafs aber die Regierung heute noch genau auf jenem Boden steht, auf welchem sie vor dem österreichischen Vollparlamente zum erstenmale erschienen ist, das beweise ein kurzer Vergleich des am 5. Dezember 1879 durch den Ministerpräsidenten mitgetheilten Regierungsprogrammes mit der jüngsten Erklärung des Finanzministers.

Graf Taaffe sagte damals: «Man hat das Ministerium mit dem Namen eines Coalitions-Ministeriums bezeichnet. Nun aber dieses Coalitions-Ministerium will eine Versöhnung und Vereinigung der verschiedenen nationalen Parteien herbeiführen, es will mit einem Worte die Nationalitäten Oesterreichs vereinigen; denn Oesterreich besteht ja eben aus verschiedenen Nationalitäten, deren Rechte auch gewahrt werden müssen... Auch ich theile die Ansicht, dafs nicht regiert werden kann, wenn die Deutschen an die Wand gedrückt sind; aber auch die Slaven dürfen nicht an die Wand gedrückt werden, denn sie sind gleichberechtigte Factoren unseres Oesterreich, und eben der Begriff der Nationalitäten, die in Oesterreich leben, die zusammen bilden den Oesterreicher, und wenn die Nationalitäten gegenseitig und diese von der Regierung anerkannt werden, dann werden alle gute Oesterreicher sein.»

Diese Mission verfolgt das Cabinet Taaffe heute, wie zu Beginn seiner Wirksamkeit. Die Gegner sagen allerdings, dafs die Regierung bisher keinen Erfolg aufzuweisen vermöge und berufen sich auf die Fortdauer des Nationalitätenstreites. Mit Unrecht. Schon das österreichische Vollparlament bedeutet ein schönes Resultat; nicht minder hat seit 1879 der engere Anschlufs der Nichtdeutschen an die österreichische Staatsidee erfreuliche Fortschritte gemacht, und so manches Mißtrauen und Mißverständnis ist gefallen.

Verhandlungen des Reichsrathes.

= Wien, 27. März.

Das war gestern wieder eine stürmisch bewegte Sitzung des Abgeordnetenhauses! Wenn in einem Parlamentsaal die großen Leidenschaften stürmisch auf- und niedervogen, wenn um ideale Güter oder um große Machtfragen gekämpft wird, wenn gestritten wird um «imperium et libertas», wenn Cicero gegen Cäsar steht, Pitt gegen Fox, Mirabeau gegen Cazalés, Gladstone gegen Disraeli, so verzeiht der Beobachter, wenn die Regeln und Hausordnungen verlegt und die Grenzen des strengen Anstandes vielleicht einen Augenblick überschritten werden. Die göttergleiche Leidenschaft, die sieghafte Inspiration des Genius entschuldigt manches, erklärt alles und erwartet Vergeltung für die Sünden gegen die Vorschriften der strengen Sitte. Wenn aber nicht ein homerischer Heldenkampf, sondern einfach — etwas anderes in Scene gesetzt wird, wenn nicht das kühn über alle Schlagbäume und Hindernisse sich wegsetzende Genie, sondern einfach der Genius der — Grobheit sich im Parlamentssaale breitmacht, dann kann der Zuhörer nur Eine Empfindung haben, die der Entrüstung, nur Einen Gedanken: der Abgeordnete Carneri hat ihn einmal formuliert: **Armes Parlament!**

Gestern haben sich die Männer der schärferen und schärfsten Tonart selbst übertroffen. Was sie beim Titel «Centralleitung des Ministeriums des Innern» gelei-

stet haben, kann ruhig den Vergleich mit Herrn Knohens hervorragenden Leistungen aushalten. Wir wissen nicht, wem wir eigentlich die Palme zuerkennen sollen, ob Herrn Strache oder Herrn Bernerstorfer, oder Herrn Ritter von Schönerer. Jeder von ihnen that sein Möglichstes. Wir sind Freunde einer scharfen, sachlichen Kritik im Parlamente. Die in der Sache rücksichtslose Opposition ist uns die willkommenste, denn sie allein ist eine Bürgschaft für eine parlamentarische Controle der Regierungshandlungen. Aber zu einer sachlichen Kritik nehmen die Herren nicht einmal einen Anlauf. Was sie vorbrachten, war nackte, unverfälschte Grobheit, beleidigende Bezeichnungen, Anwürfe, Verdächtigungen. Graf Taaffe, Baron Pino, Graf Schönborn, Baron Kraus, Dr. Grégr — einer nach dem anderen kam an die Reihe, und jeder nachfolgende Satz war immer noch massiver als der vorhergehende. Dem Abgeordneten Strache wurde, nachdem er drei Ordnungsrufe erhalten hatte, das Wort entzogen; das hinderte den Abgeordneten Bernerstorfer nicht, den Abgeordneten Dr. Grégr direct mit einer beleidigenden Bezeichnung zu belegen, die der Vorsitzende Ritter von Ehlumczyk rügte. Sollen Ausdrücke wie: «Komödiant», «Gassenjunge», «Wirtshausreden» bei uns wirklich parlamentarischen Curs erhalten? Soll das rüde gegenseitige Anschreien, das brutale Unterbrechen und Verhöhnern, wie man es dem Abgeordneten Heinrich gegenüber versucht hat, bei uns zur Sitte und Regel werden?

Graf Taaffe hat mit einer längeren Rede in die Debatte eingegriffen, er fühlte sich dazu sachlich und persönlich gedrängt, und wir wissen es dem Ministerpräsidenten Dank, dafs er, so widerlich mancher der Gegenstände war, die er berühren mußte, doch von der wenig angenehmen Aufgabe nicht zurückgewichen ist. Die von ihm vorgenommenen Beamtenernennungen, seine Praxis gegenüber politisch und religiös-politischen Vereinen, sein Vorgehen gegenüber den Arbeitern, sein Verhalten in Fragen der Socialgesetzgebung, alles hat der Minister in schlagender Weise und mit vielen glücklichen Pointen dargelegt und motiviert. Graf Taaffe verschmäht oratorische Kunstgriffe, aber er hat einen Ton der Wahrheit, der überzeugt. Der Name Reminars, jenes abenteuernden Innsbrucker Professors, der die Localchronik Wiens vor einigen Jahren beschäftigt hat, war in die Debatte gezogen worden, und der Ministerpräsident benützte die Gelegenheit, um seine «Beziehungen» zu diesem Manne ein für allemal klarzulegen.

Was an politischen Gründen und Gegengründen gestern vorgebracht wurde, ist nicht viel. Der Abgeordnete Raizl sprach goldene Worte bezüglich der mangelhaften Fachbildung, die die künftigen Beamten an den Universtitäten finden, Dr. Lueger legte die Beziehungen der Wiener Demokraten zur böhmischen Wirtshafspartei klar, Abgeordneter Zeithammer sprach manches gewichtige Wort — derlei fällt leider auf unfruchtbaren Boden. Das Haus wird durch das, was ihm die äußerste Linke bietet, so überreizt, dafs der Sinn und Geschmack für gesunde politische Nahrung zu verflüchtigen droht. Die Verantwortung dafür aber fällt auf jene, die diese Zustände großgezogen haben und sich ihrer im stillen freuten; nun werden sie die Geister nicht los, die sie selbst gerufen haben. Ein richtiges Wort aber hat gestern unseres Erachtens der Abgeordnete Heinrich gesprochen, es wäre das ge-

eignete Motto für die ganze Sitzung, und mit ihm wollen wir schließen: Die «schärfere» Tonart ist nichts als die «rohere Tonart».

= Wien, 28. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern das Budget-Capitel «Ministerium des Innern» zu Ende beraten. Eine energische Mahnung des Präsidenten, bei der Sache zu bleiben und nicht wieder auf die Generaldebatte zurückzugreifen, mit der die Verhandlung eingeleitet wurde, hat gestern doch Früchte getragen. Ganz ruhig ist die Sitzung übrigens doch nicht verlaufen, es regnete Recriminationen, persönliche Berichtigungen und ähnliche Dinge, die leider schon zu unserem parlamentarischen Inventar gehören. Abg. Kronawetter hielt eine längere Rede über Arbeiterverhältnisse, in der er über angeblich veratorisches Vorgehen der Polizei gegen Mitglieder des «vierten Standes» klagte. Leider hat sich der genannte Abgeordnete in seiner Beweisführung entschieden vergriffen, indem er aus den verschiedensten und offenbar nicht immer ganz zuverlässigen Quellen ihm zugegangenen Mittheilungen und Berichte ohne nähere Prüfung und Sichtung als bare Münze nahm. An dem Wohlwollen des Abg. Kronawetter für die Arbeiter haben wir nie gezweifelt, ob er aber klug und vorsichtig handelt im gegenwärtigen Moment, in dem die Arbeiterfrage so vielfach in Fluss gerathen, in dem bei uns noch die Erinnerung an die jüngsten anarchistischen Verbrechen so lebhaft ist, in dem in Frankreich ein großer Strike zur Höhe eines politischen Ereignisses aufgebauscht wird, im Augenblicke, da in Belgien Schlösser und Fabriken in Flammen stehen und Blut fließt, ob es klug, ob es vorsichtig, ob es wirklich wohlwollend für die Arbeiter ist, jetzt, gerade jetzt, die Aufregung zu vermehren, durch Provocation von Discussionen über so heikle Fragen, das möchten wir doch, gelinde gesagt, bezweifeln. «Jegliches Ding hat seine Zeit», hat schon der weise Salomo gesagt. Die Linke war natürlich anderer Ansicht und nicht zufrieden mit der ohnedies bedenklichen Rede des Abgeordneten des achten Wiener Bezirkes, hätte sie gerne von Seite der Regierung irgendwelche Erklärungen provociert. Auf der Ministerbank that man ihr aber den Gefallen nicht, und die Rede des Dr. Kronawetter blieb ein Monolog.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: Beim Titel «Politische Verwaltung» erbittet sich Abg. Dr. Roser eine Auskunft über den Erfolg der zur Bekämpfung der Skrljevo-Krankheit in Dalmatien angewendeten Mittel und urgiert die Einbringung eines Gesetzes gegen die Verfälschung der Lebensmittel. Regierungsvortreter Ministerialrath Schneider schildert die zur Bekämpfung der Skrljevo-Krankheit angewendeten Mittel, erwähnt insbesondere die Entsendung des Professors Auspiz nach Dalmatien und constatirt die erhebliche Abnahme der Skrljevo-Krankheit. Abg. Graf Coronini beantragt eine Resolution, die Regierung werde aufgefordert, dem Auftreten der Bellagra-Krankheit alle Aufmerksamkeit zuzuwenden und alle geeigneten Mittel zu deren Bekämpfung anzuwenden. Abg. Türk empfiehlt den obligatorischen Impfwang nach dem Muster des in Deutschland geltenden Gesetzes.

Abg. Suklje bespricht die Verhältnisse bei der politischen Verwaltung in Krain, über welche in der Budgetdebatte vielfach unrichtige Darstellungen gegeben worden seien. Der Abgeordnete Dr. Tomaszczak habe

Muscheln, Schiffstrümmern, halbverfaulte Netze und dergleichen aufwies. Man kann an jenem Gestade zur Zeit der Ebbe weit hinausgehen, ohne die mindeste Gefahr zu laufen, nur muß man rechtzeitig den Rückzug antreten, um von der anstürmenden Flut nicht überrascht zu werden...

Die beiden Mädchen schienen bei ihrem Ausbruch heiter und guter Dinge und freuten sich schon darauf, dem Heimkehrenden eine Schüssel schöner, schmackhafter Fische präsentieren zu können. Aber noch weiß man nicht recht, wie's zugeht, dafs sie sich bei ihrer Rückkehr so erheblich verspäteten. Die Küstersfrau, die sie hatte aufbrechen sehen, gewahrte sie plötzlich ziemlich weit draußen in der Nähe einiger kleiner Felsen, die aus dem Wasser aufragten, gewahrte aber auch zugleich, dafs die Flut mit reißender Geschwindigkeit herankam.

Die Mädchen aber achteten ihrer nicht; sie standen still und sprachen eifrig aufeinander ein, ja es schien beinahe, als wenn sie mit einander stritten. Fanny stampfte erregt mit dem Fuße, als wenn sie ihre Schwester zwingen wollte, ihr etwas abzutreten, Bertha aber schüttelte energisch den Kopf, als wenn sie sagte: «Nein, ich will nicht, ich behalte das, was ich bestitze, ich bestehe auf meinem Recht.» Fanny ergriff darauf die Schwester am Arme und schüttelte sie heftig, Bertha aber schien, sich lebhaft windend, nur immer zu erwidern: «Nein, ich will nicht, du wirst es nicht haben.» Und sie machte eine Handbewegung gegen die See, als wollte sie sagen: «Eher will ich, dafs mich die See verschlinge, als dafs ich es dir abtrete.»

Die Küstersfrau wunderte sich bafs, dafs die Schwestern sich so heftig — vielleicht über die Fische — streiten konnten, noch größer als ihr Erstaunen war jedoch ihr Entsetzen, als sie sah, mit welcher Geschwindigkeit die Wogen heranschossen. Sie hielt die hohle Hand vor den Mund und rief aus Leibeskräften: «Ohe! ihr da, Fräuleins! ohe! nehmt euch in acht! ihr werdet ertrinken! Die Schwestern vernahmen den Ruf, sahen hinüber aufs Land und zurück aufs Meer. Bertha machte auch Anstalten zu laufen, aber Fanny, diese Unsinnsige, hielt sie von neuem am Arm zurück und begann abermals den Streit. Es sah aus, als wenn sie sagte: «Ah, du sagtest, du wolltest lieber von den Wogen begraben sein, als nachgeben — nun denn, da ist die Gelegenheit, zu zeigen, ob du nicht prahltest, geh' hin und laß' dich von der See verschlingen...» Bertha schien rathlos, angstvoll. Man sah, dafs sie Fanny ansehte, sie loszulassen und ihre Flucht nicht aufzuhalten. Nach einigem Sträuben ließ sie die jüngere Schwester fahren, aber — schon war es zu spät. Die Gewässer umpflühten bereits die Füße der beiden.

Die Küstersfrau war starr vor Schreck, aber sie faßte sich und sann nach, wie Hilfe und Rettung zu bringen. Endlich kam ihr ein Gedanke. Sie rief hinüber: «Ohe! Fräuleins! Mademoiselle Fanny muß ans Ufer schwimmen und nach dem Schlosse eilen, um Rettung zu schaffen.» Sie wurde gehört und Fanny befolgte den Rath. Sie entkleidete sich ihres Röckchens, schritt muthig ins Wasser, und bald konnte man sehen, wie sie als geübte Schwimmerin die Flut durchschnitt, während Bertha sich an einem der kleinen Felsen ge-

klammert hielt, die noch hie und da aus den Gewässern emporragten. Fanny hatte das Ufer erreicht und machte der Zurückgebliebenen ein Zeichen, als wollte sie sagen: «Aengstige dich nicht, ich werde bald wieder da sein und Rettung bringen.» Danach verschwand sie um die Ecke des Felsens, der sich an dieser Stelle erhebt.

Die Küstersfrau verfolgte das alles in höchster Aufregung, aber sie hoffte auf Rettung. In wenigen Minuten mußte Fanny vom Schlosse mit den Rettern zurück sein, die Männer würden die Rähne besteigen und schnell hinübereuern zu der armen Bertha, sie würden ihr Stricke zuwerfen, sie würde hinübergezogen, sie würde gerettet werden. Aber Minute auf Minute verging, ohne dafs Fanny wiederkam, die Wogen schlugen höher und höher hinauf an dem Leibe des unglücklichen Mädchens, das in herzerreißender Weise seine Stimme erschallen ließ, und die Küstersfrau, die einzige Zuschauerin dieser furchtbaren Scene, konnte nicht helfen. Die Hilferufe verstummten, jetzt wurde das Haupt der Armen bereits überflutet, noch einmal kam es zum Vorschein, und noch ein letztesmal, und dann war es vorbei... die Wellen hatten sie begraben.

Halb wahnsinnig vor Aufregung rannte jetzt die Küstersfrau nach dem Schlosse, wo sie nach zwanzig Minuten gerade anlangte, als Paul de Mordale, von seiner Reise zurückgekehrt, in den Hof einfuhr. Händeringend, athemlos, schluchzend theilte sie ihm mit, was vorgefallen war.

Der junge Mann war sprachlos, aber er säumte keinen Augenblick, sondern rannte zum Ufer. Konnte

das Verhalten der Regierung betreffs des Beschlusses der krainischen Sparcasse wegen Errichtung einer deutschen Volksschule getadelt und vorgebracht, daß der betreffende Beschluß am 29. Mai 1884 gefaßt, am 15. Juli 1885 erst abschlägig beschieden, der Recurs an das Ministerium aber noch immer nicht erledigt sei. Es sollte damit die Feindseligkeit der politischen Verwaltung gegenüber dem Deutschtum in Krain bewiesen werden. Redner legt dar, daß die Einleger der krainischen Sparcasse sich mit 98 Procent aus Slovenen rekrutieren, und daß bei diesem Institut die Anomalie herrsche, daß über die Mittel desselben vierzig Mitglieder verfügen, denen das Recht zustehe, sich durch Cooptation und freie Wahl zu ergänzen. Es erheische dies dringende Abhilfe im legislativen Wege.

Präsident (unterbrechend): Ich möchte bitten, auf den Gegenstand der Verhandlung zurückzukommen.

Abg. Suklje (fortfahrend): Ich glaube, daß die Angelegenheit hier besprochen werden könnte, nachdem die Thätigkeit der politischen Verwaltung wegen ihres Vorgehens in derselben angegriffen wurde.

Präsident: Die geeignete Stelle hierfür wäre der Titel «Schulaufsicht».

Abg. Suklje (fortfahrend): Ich beschränke mich also darauf, zu erklären, daß die Entscheidung des Landespräsidiums nicht früher erfolgen konnte, nachdem vorher der Landesschulrath befragt werden mußte und es außerdem nöthig war, statistisches Material zu sammeln. Außerdem war vom Ministerium der Stadtgemeinde der Auftrag erteilt worden, für die Errichtung zweier deutscher Volksschulen zu sorgen, und war damit der Beschluß der Sparcasse überflüssig geworden. Der Abgeordnete Dr. Tomaszcuk hat ferner von einer Versammlung des constitutionellen Vereins in Laibach gesprochen und gesagt, daß sich der Landespräsident ein Verzeichnis aller jener Beamten und Professoren, welche daran theilgenommen hatten, vorlegen ließ. Bei der Versammlung waren im ganzen 24 Mitglieder anwesend und unter diesen finden sich nur drei staatliche Functionäre, zwei Mittelschul-Professoren und ein Finanzbeamter. Ich glaube also, daß es nicht nöthig war, ein Verzeichnis der Theilnehmer vorzulegen. (Heiterkeit rechts.) Der Abgeordnete Dr. Tomaszcuk hat auch erklärt, daß sich die Herren lediglich passiv an der Versammlung betheiligt hätten. Es ist das nicht richtig; im Gegentheil hat einer der Herren selbst Anträge gestellt, ein anderer aber sitzt im Ausschusse des Vereins. (Rufe links: Schrecklich!) Das Maßgebende aber dürfte sein, welche praktische Folgen jener Präsidialerlass gehabt hat. Ein Jahr ist seitdem ins Land gegangen, und keinem der Herren ist auch nur ein Härchen gekrümmt worden, während zwei dieser Herren sich als das weiter ergebenden, was sie niemals zu sein verleugneten, nämlich als enragierte Gegner unserer Nationalität, welche bei jeder Gelegenheit die legitimsten Gefühle unserer Bevölkerung zu tranken versuchen. (Hört! Hört! rechts!)

Ich will also wirklich dem Herrn Abgeordneten glauben, daß ein derartiger Fragebogen den Theilnehmern der Versammlung vorgelegt wurde. Indessen, was liegt daran? Ist es wirklich Ihre Absicht, daß die Bevölkerung gar keine andere Aufgabe habe, als die Angriffe, welche von Ihren eigenen Organen ausgehen, mit resignierter Duldemine entgegenzunehmen und dankend zu quittieren? Jeder Staatsdiener muß sich eine gewisse Reserve, ich sage nicht politische Geschlechtslosigkeit, in der Zur-äußeren-Schautragung seiner politischen Ueberzeugung auferlegen. Haben die Herren übrigens ein so kurzes Gedächtnis, daß sie vollkommen vergessen haben, in welcher Weise es zu jener Zeit bestellt war, als ein Ministerium von jener (linken) Seite am Ruder war? Damals gieng man so weit, der Opposition den Besuch der harmlosesten Gesellschafts- und Lesevereine zu unterjagen, ja selbst den Besuch einzelner Gast- und Kaffeehäuser zu verbieten. Ja, es wurde sogar richterlichen Beamten der persönliche Verkehr mit markierten Individuen slovenischer Nationalität untersagt. Versetzungen von Professoren, Staats- und Gerichtsbeamten fanden fortwährend statt. Wenn ich solche Klagen höre, erwacht in mir die Ueberzeugung, daß auf dem Gebiete der Politik hin und wieder das Geschlecht der Tartuffe noch nicht ausgestorben ist. Man hat auf das vollständige Scheitern der Versöhnungspolitik hingewiesen. Aber in keinem Kronlande der Monarchie hat der Versöhnungsgedanke trotz aller Wühlereien und Hezereien solche Fortschritte gemacht, wie in Krain unter der gegenwärtigen politischen Verwaltung. Beweis dafür ist der krainische Landtag und auch das Verhalten der Bevölkerung. Beide Nationalitäten haben sich einander entschieden genähert. Ich kann nur schließen mit dem Wunsche, es möge auch meinen slovenischen Stammesgenossen in Steiermark, in Kärnten und im Küstenlande, die noch bis zum heutigen Tage mit voller Berechtigung gegen die politische Verwaltung Beschuldigungen erheben, nur ein Bruchtheil jener Objectivität, jener Gerechtigkeit und jenes Wohlwollens entgegengebracht werden, welcher sich von Seite der krainischen politischen Verwaltung auch die deutsche Minorität unbestritten zu erfreuen hat. (Bravo! Bravo! rechts.)

Titel «Politische Verwaltung» wird hierauf angenommen. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Inland.

(Parlamentarisches.) Aus Wien schreibt man uns: Beide Häuser des Reichsrathes hielten Samstag Sitzung. Im Herrenhause stand die Vorlage betreffs Betriebsübernahme und Verstaatlichung der Dux-Bodenbacher und der Prag-Duxer Bahn zur Verhandlung. In erfreulichem und wohlthuendem Gegensatz zum Abgeordnetenhause wurde sie ruhig und sachgemäß erörtert und — einstimmig angenommen. Wenn man weiß, wie hoch unser Herrenhaus durch das Wissen und die Erfahrung seiner Mitglieder unter den parlamentarischen Körperschaften Europas rangiert und wie sorgfältig erwogen seine Beschlüsse sind, wird man den Wert dieser Annahme erst recht zu würdigen wissen. Graf Reverteza erörterte in geistreicher Weise und von großen allgemeinen Gesichtspunkten ausgehend die Frage, ob Staatsbetrieb, ob Privatbetrieb und — obgleich Anhänger des letzteren — urgierte er die Verstaatlichung der Nordwestbahn. Der Leiter des Handelsministeriums Baron P u s s w a l d, der zum erstenmale im Herrenhause erschienen war, entwickelte die Vortheile der speciell in Rede stehenden Verstaatlichungs-Vorlage. Eine akademische Erörterung der Verstaatlichungsfrage überhaupt lehnte der Leiter des Handelsministeriums mit Recht ab, die Acten in dieser Frage sind noch lange nicht geschlossen, weder wissenschaftlich noch praktisch, und ein auf Ausnützung der Erfahrung beruhendes Opportunitätssystem, wie es bei uns besteht, ist das relativ beste.

(Aus dem Sprachenausschusse.) Wie die «Morobni Visty» zu melden wissen, wird Graf Hohenzwart die erste meritorische Sitzung des Sprachenausschusses im Laufe dieser Woche einberufen. Die Regierung wird schon zu dieser oder zu der zweitnächsten Sitzung eingeladen werden. Die Minister Taaffe und Pražák werden an den Berathungen persönlich theilnehmen.

(Die Kosten des Religionsunterrichtes.) In der jüngsten Sitzung des Schulausschusses wurde die Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Kosten des Religionsunterrichtes in den Volksschulen und Mittelschulen, fortgesetzt. Es ergab sich, daß die Regierung Gewicht darauf legte, daß das Gesetz in seinen grundsätzlichen Bestimmungen und insbesondere in dem Punkte, daß die fraglichen Kosten in Einkunft den Schulfonds entnommen werden, sofort in Wirksamkeit trete, damit die Schulverwaltung in die Lage versetzt werde, zahlreichen wohlbegründeten Ansuchen der Katecheten um Gewährung einer Remuneration entsprechen zu können.

Ausland.

(Der Arbeiterstrike in Belgien) hat nachgerade den Charakter eines Aufstandes angenommen. Während noch vor wenigen Tagen die Provinz Lüttich der Sitz der Bewegung war, ist hier seit Samstag eine gewisse Beruhigung eingetreten, und wurden die Tumulte in den Hennegau verpflanzt. Sengende und

plündernde Horden durchziehen die Umgebung von Charleroi und begehen dort Unthaten, welche fast an die grauenvollen Zeiten der Bauernkriege erinnern. Es fallen jedoch nicht nur die Fabriken, sondern auch die Herrenschlösser der Wuth dieser Barbaren zum Opfer. Die Bewegung richtet sich somit nicht nur gegen das große Industrie-Capital, sondern auch gegen den großen Grundbesitz. Die belgische Regierung hat sich angesichts dieser Zustände zu energischen Maßregeln entschlossen. Der Commandant des Militärbezirkes von Brüssel, General van der Smiffen, ist Samstag morgens mit seinem ganzen Generalstab und zwei Bataillonen der Brüsseler Garnison nach Charleroi abgegangen, nachdem der Ministerrath im Einvernehmen mit dem Bürgermeister angeordnet hat, den Schutz der Hauptstadt der Bürgergarde anzuvertrauen. Da wahrscheinlich das Aufgebot der sämtlichen im Brüsseler Militärbezirke garnisierenden Truppen nothwendig sein wird, um die gestörte Ordnung herzustellen, so werden wohl die meisten Städte des südlichen Belgiens dem Schutze der Bürgergarden überlassen bleiben, wie dies ja bereits in Charleroi theilweise der Fall ist. An mehreren Orten des Hennegau, so in Roux und Chatelineau, ist bereits Blut geflossen, und es ist zu befürchten, daß die Truppen, welche in der Umgegend von Charleroi concentrirt worden sind, neuerdings von den Waffen werden Gebrauch machen müssen, um die gesetzliche Ordnung herzustellen.

(England.) Gladstone legte Samstag dem Cabinet seinen Plan für die künftige Regierung Irlands vor. Chamberlain und Trevelyan erklärten, sie könnten weder diesen noch den Landankaufsplan unterstützen; sie demissionierten, bleiben indes im Amte bis zur Ernennung ihrer Nachfolger. Der Landankaufsplan wurde vorläufig in den Hintergrund geschoben; mit dem Sommer-Plan aber gedenkt Gladstone zu stehen oder zu fallen.

(Das Brantweinmonopol in Deutschland.) Der deutsche Reichstag hat den Antrag Kardorffs, betreffend die Rückverweisung der Brantweinmonopol-Vorlage an die Commission, mit 181 gegen 66 Stimmen abgelehnt, ebenso die den Kernpunkt der Vorlage bildenden beiden ersten Paragraphen mit 181 gegen 3 Stimmen und die übrigen Paragraphen.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin haben, wie die «Klagenfurter Zeitung» meldet, der Stadtgemeinde St. Leonhard zur Restaurierung der dortigen Pfarrkirche 600 fl. zu spenden geruht.

(Folge der Kälte in Dalmatien.) Der letzte Frost hat Dalmatien schwer heimgesucht. Die Blüten der Mandelbäume sind gänzlich abgefroren, und auch andere Gewächse hatten schweren Schaden zu leiden. Aber auch das Vieh litt stark unter der Kälte, da dasselbe bekanntlich in Dalmatien nicht in Ställen untergebracht wird. So standen in der Umgegend Zara's Tausende Stück Viehes um, in Pago allein 3000 Stück. Auch aus Cattaro kommen ungünstige Nachrichten, in dessen Umgegend einem Grundbesitzer allein 140 Stück fielen.

(Selbstmord eines Kapuziner-Guardians.) Man schreibt aus Olmütz: Der Guardian des Kapuzinerordens-Convents in Olmütz, P. Trenaus Kopaček, hat sich in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag in seiner Klosterzelle erschossen. Da P. Kopaček Donnerstag morgens nicht zum Vorschein kam, so fürchtete man, er sei von einem Unfalle betroffen worden und öffnete gewaltsam die von innen verschlossene Zelle. Die Eintretenden sahen den Guardian unter seinem Bette in seinem Blute liegen; er hatte eine Schusswunde in der rechten Schläfengegend und war bereits todt. Die Behörde, von dem Vorfalle verständigt, sendete eine Commission ins Kloster zur Aufnahme des Thatbestandes. Der Selbstmord erfolgte in einem Zustande von Geistesverwirrung.

(Einführung von Postbillets.) Nach Briefen der «Politischen Correspondenz» aus Rom beabsichtigt die italienische Regierung die Einführung sogenannter Postbillets, einer Mittelgattung zwischen der bisherigen Correspondenzkarte und dem Briefe, in dem ein zweites zum Beschreiben bestimmtes Blatt so mit dem ersten sich verbinden läßt, daß der Inhalt des Beschriebenen geheim bleibt. Der Preis wird zwischen Correspondenzkarte und Briefmarke die Mitte halten.

(Eine lustige Concurrenz) hat das «Echo» ausgeschrieben: In vier gereimten Zeilen soll die Frage beantwortet werden, weshalb die Frau des Mannes bessere Hälfte heißt. Vielleicht finden sich unter unsern Lesern schlagfertige Epigrammatiker, die sich an diesem drolligen Wettbewerbe betheiligen, der wohl manchen guten Scherz zutage fördern wird. Die bekannte Berliner Wochenschrift hat eine Prachtausgabe des «Trompeters von Sadingen» für die beste Lösung ausgesetzt.

(Die That einer Rasenden.) Eine entsetzliche That hat die 37jährige Frau Anna Grieger in Berlin in einem Anfall von Raserei vollführt. Sie

Bertha nicht mehr gerettet werden, so mußte doch nach dem Verbleib der anderen Schwester geforscht werden. Man fand sie unschwer, gegenüber der Stelle, wo Bertha den Tod gefunden. Nur die Felswand hatte ihren Anblick der Küstersfrau entzogen. Dort hatte sie auf einem Stein gesessen und — wer sollte es glauben! — dem Todeskampfe ihrer Schwester zugeschaut, ohne auch nur einen Finger zu deren Rettung zu bewegen. Dort saß sie noch jetzt, statuenhaft, mit finstern Angesicht, die Augen starr auf die verhängnisvolle Stelle gerichtet, als wolle sie sich davon überzeugen, daß die gehäßte Rivalin auch wirklich verschlungen sei, als wolle sie warten, ob die See nicht doch ihr Opfer herausgeben würde. Mit Gewalt mußte sie weggeführt werden. . .

Drei Monate darauf führte Paul de Mordale die Ueberlebende zum Altar; er wollte das dem sterbenden Vater gegebene Versprechen nun einmal halten. Aber es war eine düstere Hochzeit; die Kirche war schwarz drapiert, und ein Katastrophal erhob sich vor dem Altar zum Gedächtnis der früh Geschiedenen. Die Ehe des jungen Paars wurde die denkbar unglücklichste. Paul de Mordale verfiel in die tiefste Melancholie und mied jeden Verkehr. Seine junge Frau, die bald Spuren von Geistesstörung zeigte, betrachtete er nur mit Blicken des Abscheus, und von Zeit zu Zeit griff er sie beim Arm und schleifte sie ans Ufer, an jenen Ort, von wo sie dem Untergange ihrer Schwester zugehören, ohne das Geringste zu ihrer Rettung zu thun. Edmund Tarbé.

hat ihre zwei jüngsten Kinder vergiftet, denselben darauf die Kehlen durchschnitten und dann ihrem eigenen Leben durch Vergiftung und einen Messerstich in den Hals ein Ende gemacht.

(Sonderbar.) Frau A.: Aber, mein Gott, Ihre Kinder machen ja alle so traurige Gesichter? — Frau B.: Mir ist dies selbst räthselhaft. Ich schlage sie doch jeden Tag, damit sie freundliche Gesichter machen sollen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Candidaten für den Laibacher Gemeinderath.) Als fünfter Candidat für den zweiten Wahlkörper wurde aufgestellt Herr Franz Povše, Ackerbauschuldirector a. D. und Hausbesitzer in Laibach, und für den ersten Wahlkörper als vierter Candidat Advocat Herr Dr. Alfons Mosché.

(Zur Bauhätigkeit in Laibach.) Die krainische Baugesellschaft wird auf den ihr eigenthümlichen Gründen, auf der sogenannten Bertaca-Wiese an der Triester Reichsstraße, im Laufe dieses Jahres zwei hübsche zweistöckige Wohnhäuser erbauen. Dieselben werden 28 Wohnungen, solche mit einem Zimmer und vier Zimmer mit Vorzimmer enthalten, comfortabel ausgestattet und jede Wohnung mit eigenem Zugange versehen sein. Der Zweck dieser Bauten ist, in Laibach billige, gesunde und comfortable Wohnungen zu schaffen. Das Material für die beiden zu erbauenden Häuser wird bereits zugeführt, und wird in den nächsten Tagen mit der Erdaushebung begonnen werden. — In der Römerstraße wird das dem Advocaten Herrn Dr. Munda gehörige Haus neu adaptiert und mit einer netten Fassade versehen werden. Daneben wird ein zweistöckiges hübsches Wohnhaus mit hübscher Fassade aufgeführt. — Außerdem ist seitens der k. k. Haupttabakfabrik in Laibach ein neues Werkstättegebäude im Ausruhspreise von 31000 fl. zur Concurrenz ausgeschrieben, welches bis zum Herbst unter Dach zu bringen ist. — Das seitens der Stadtgemeinde zu erbauende Nothspital nächst St. Christoph, für welchen Bau zahlreiche Offerte eingelaufen sind, wird nächst Tage vom Gemeinderathe vergeben werden.

(Wohlthätigkeitsact.) Der kais. Rath und Großhändler in Triest, Herr Anton Toman, gebürtig und begütert zu Steinbüchel in Oberkrain, hat gelegentlich der im Monate Dezember vergangenen Jahres in den Ortschaften Steinbüchel und Unterleibnitz herrschenden Typhus-Epidemie zur Beschaffung von Fleischkost für bedürftige Kranke und zur Anschaffung von Beschuhung für Ortsarme von Steinbüchel namhafte Beträge gespendet. Für diesen Wohlthätigkeitsact ist ihm sowohl seitens der Betheiligten als auch seitens der Behörde der gebührende Dank ausgesprochen worden.

(Allgemeiner Beamtenverein.) Die hiesländige Mitgliedergruppe des allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie hat vorgestern in Schreiner's Bierhalle zu Laibach ihre diesjährige ordentliche Local- und Consortialversammlung abgehalten. An der Versammlung theilnahmen circa 40 Mitglieder. Ueber die erfolgreiche Thätigkeit des Vereines sowohl als des hiesigen Spar- und Vorschussconsortiums haben wir bereits gestern berichtet. In den hiesigen Localauschuss wurden für das laufende Vereinsjahr gewählt die Herren: Lorenz Haubitz, k. k. Rechnungsrevident; Blas Provat, Director der k. k. Lehrerbildungsanstalt; Dr. Josef Rejedy, k. k. Professor i. R., und Jakob Smolej, k. k. Landeseschulinspector.

(Vom Theater.) Zu der heutigen Premiere des Strauß'schen «Zigeunerbaron», welcher glänzend ausgestattet ist und recht amüsant sich abwickelt, sollen bereits alle Sitze vergeben sein. Jedenfalls machen wir das p. t. Publicum auf die nächsten Aufführungen dieser nahezu grandiosen Operette ganz besonders aufmerksam.

(Vom Wetter.) In der Art der Vertheilung des Luftdruckes waren die Veränderungen über Europa während der letztverflossenen Woche nur sehr gering; der Nordosten, später der Osten und nun der Südosten unseres Erdtheiles blieben von hohen, der Westen und Nordwesten von niederen Barometerständen bedeckt. Die dominierende Windrichtung Ost bis Südost; der Himmel meist heiter. Die Temperatur kontinuierlich steigend. Nach dem jetzigen Stand der Witterungsfactoren ist auch für unsere Gegend weiter warmes Wetter, doch zeitweilige Trübung mit leichten Regenschauern zu erwarten.

(Kasernbau.) Die Offertverhandlung für den Bau einer Infanteriekaserne für drei Bataillone fand gestern vormittags beim hiesigen Stadtmagistrate statt. Es haben offeriert die krainische Baugesellschaft, die Fabrikfirma Tonnies, eine Wiener Baufirma und zahlreiche Kleingewerbetreibende aus Laibach. Dem Vernehmen nach sollen die Bau-Anbote gegen Erwarten günstig gestellt sein, so daß es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß der Kasernbau zur Ausführung gelangen wird und es daher sehr zu wünschen wäre, daß der Gemeinderath im Interesse der Stadt die Bauvergebung schleunigst beschließen würde, umso mehr, da infolge der eingetretenen schönen Witterung hunderte von Arbeitern bei den verschiedenen Gewerbetreibenden Arbeit suchen, da momentan in Laibach nur an dem bereits der Vollendung entgegengehenden Bau

des Herrn Peter Schleimer in der Schellenburggasse gearbeitet wird.

(Jubiläums-Feier.) Am 1., 2. und 3ten Mai l. J. feiert das Convent der barmherzigen Brüder in Görz das Jubiläum seines 100jährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse erschien eine vom Prior dieses Conventes, P. Johann Sobel, verfasste Festschrift, welche die Geschichte des Conventes in eingehender und anregender Weise behandelt und darlegt, wie das der leidenden Menschheit gewidmete Wirken des Ordens im Laufe der Zeit ein stetig umfangreicheres und intensiveres geworden ist, insbesondere seit der im Jahre 1876 erfolgten Erhebung des Spitals zur öffentlichen Krankenanstalt und seit der im Jahre 1879 über Anregung und Leitung des um diese Anstalt hochverdienten gegenwärtigen Priors in Angriff genommenen baulichen Erweiterung des Spitals. Die erwähnte Festschrift enthält auch sehr bemerkenswerte Darstellungen über die Stadt Görz als klimatischen Curort, über die derselben wiederholt gewordenen Auszeichnungen durch Allerhöchste und höchste Besuche und über viele geschichtlich denkwürdige Ereignisse. Endlich finden sich in der Festschrift beschreibende und statistische Ausführungen über das Vorkommen der verschiedenen Krankheitsformen, wobei der kürzlich auch im österreichischen Hause der Abgeordneten zur Sprache gebrachten Pellagra-Krankheit besondere und ausführliche Erwähnung geschieht. In den der Festschrift beigelegten Einladungskarten wird zum Besuche der Anstalt an den obangegebenen Festtagen eingeladen.

(Vorlesung.) Prof. Capilleri, der bekannte Dialektdichter, soll nun doch endlich seine langangelegte Tournee antreten, und auch in Laibach eine Vorlesung halten. Der gefeierte Dichter dürfte wohl auch hier sein Publicum ebenso zu gewinnen wissen, als ihm dies bisher überall dort gelungen, wo er seine prächtigen, gemüthvollen Dichtungen zum Vortrage gebracht. Der Tag der Vorlesung ist noch nicht bestimmt.

(Postanweisungsverkehr.) Mit 1. April 1886 können Postanweisungen bis zum Betrage von 200 fl., beziehungsweise 400 Mark, im Verkehre zwischen Oesterreich-Ungarn und Dänemark zur Annahme und Auszahlung gelangen. Zu diesem Verkehre sind sämtliche Postämter von Oesterreich-Ungarn und von Dänemark ermächtigt. Die Gebühren für Postanweisungen nach Dänemark sind dieselben wie im internationalen Anweisungsverkehre überhaupt, nämlich 10 kr. für je 10 fl. oder deren Bruchtheil, mindestens aber 20 kr. Die Aufgeber von Postanweisungen nach Dänemark haben hierzu das gewöhnliche Kartenformulare, dessen Coupon zu schriftlichen Mittheilungen benützt werden kann, zu verwenden und auf demselben den Anweisungsbetrag in österreichischer Währung anzugeben.

(Muthmaßlicher Selbstmord.) Am 25ten März wurde in dem Brunnen des Besitzers Michael Babnik in Gaberje, Bezirk Laibach, der Leichnam des Grundbesizers-Sohnes Michael Hudnik aus Hrušovo aufgefunden. Den gepflogenen Erhebungen zufolge hat sich Hudnik allem Anscheine nach infolge unglücklicher Liebe in selbstmörderischer Absicht in den Brunnen gestürzt.

Kunst und Literatur.

(Učna knjiga za habice o porodolovji.) Vor uns liegt das neu erschienene slovenische Hebammen-Lehrbuch: «Učna knjiga za habice o porodolovji, spisal dr. A. Valenta, c. kr. vladni svetovalec in redni javni profesor porodolovja etc. v Ljubljani. Tiskala in založila Ig. pl. Kleinmayr & Fed. Bamberg, 1886.» Der Autor, dessen Name auf dem Gebiete der Geburtshilfe und Gynäkologie weit über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt und geachtet ist, bietet uns in der That ein vollkommen neues Werk, nicht etwa eine zweite Auflage des von ihm im Jahre 1860 herausgegebenen «Porodolovje za habice», und wir begrüßen umso freudiger diese Bereicherung unserer Literatur, als der Autor hiemit einem längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung getragen hat. Betrachten wir zunächst den Inhalt des Lehrbuches, so sehen wir, daß der Verfasser hier durchwegs den jetzigen antiseptischen Standpunkt, soweit demselben thatsächlich von Hebammen gerecht werden kann, in allem und jedem streng gewahrt hat. Wie ein rother Faden zieht sich das fortwährende Betonen und Auffordern zur strengsten Reinlichkeit und Desinfection durch das ganze Lehrbuch, wie dies schon die Widmung des Buches beweist: «Dem unerlöschlichen Vorkämpfer und Begründer der Antiseptik in der Geburtshilfe J. F. Semmelweis.» Wie bei einem radicalen Umbau eines alten Hauses schließlich kaum die Hauptmauern unberührt bleiben, ebenso haben hier wesentliche Zusätze solche eingreifende Umänderungen im Texte, Eintheilung u. s. w. hervorgerufen, daß factisch vom Exterieur des alten Lehrbuches nicht viel mehr übrig blieb, als das Skelet, geschweige denn erst vom wesentlichen Inhalt. Natürlich der Kern — Geburtshilfe — ist bei beiden derselbe, das ist selbstverständlich; es wurde jedoch diesmal eine strenge Sichtung zwischen Regelrecht und Regelwidrigem vorgenommen, und wurden gleichzeitig die Grenzen der erlaubten Hebammenthätigkeit möglichst stricte gezogen. Es wurden z. B. Zwillinge nicht besonders im Capitel «Schwangerschaft» behandelt und weiters erst im Capitel «Geburt» zu Ende geführt, sondern es sind solche Fälle, da ja bei denselben eine derartige Trennung nicht zutreffend ist, indem in der Regel eine in der Schwangerschaft begonnene Regelwidrigkeit mit der Ausstößung der Frucht, id est Geburt, endet, gleich zur vollen Uebersicht unter den Regelwidrigkeiten in der Schwangerschaft abgehandelt. Die Behandlung der Molenschwangerschaft erhielt durch die auf der Klinik gemachten Erfahrungen auch eine wesentliche Bereicherung. Sehr genau ist die dritte Geburtsperiode und das Wochenbett abgehandelt und insbesondere das Wochenbettfieber. Eine sehr genaue, klare Behandlung des Scheintodes des Neugeborenen wird manchem Kinde das Leben erhalten. Eine wesentliche, sehr zweckmäßige Bereicherung erhielt das Lehrbuch durch den Anhang: «Die erste

Hilfe bei Unglücksfällen.» Es wurde dadurch einem längst gehegten Bedürfnisse entsprochen, Personen, welche oft in einem Orte die einzigen sind, die den Sanitätsdienst, wenn auch nur zum Theile zu verstehen imstande sind, einen Leitfaden an die Hand zu geben, wodurch sie oft ein schon verloren gedachtes Menschenleben retten können, und wir müssen gestehen, daß wir noch nirgends eine derartige Anleitung in so leicht faßlicher gedrängter Form (das Ganze umfaßt nur 10 Seiten) getroffen haben. Es ist dies der erste Schritt zu einer sanitären Reform. Was den sprachlichen Theil betrifft, so hat der Verfasser mit Recht den Standpunkt des Lesepublicums gewahrt, für das eigentlich das Lehrbuch bestimmt ist; die Sprache ist leicht faßlich, auch dem minder Gebildeten leicht verständlich. Als eine gelungene Neuerung möchten wir bezeichnen die Collectivbezeichnung des Fiebers in der slovenischen Sprache als febra, wie sich der Autor auch durchwegs bemüht hat, die internationalen medicinischen Bezeichnungen auch in der slovenischen Sprache beizubehalten, respective einzubürgern. Schließlich sei noch hinzugefügt, daß die Ausstattung des Buches recht nett, der bekannten Verlagsbuchhandlung würdig ist und der Preis (2 fl. 50 kr.) sehr mäßig und geeignet, eine weitere Verbreitung des Buches zu begünstigen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Görz, 29. März. Gestern wurde die Leiche der Gräfin von Chambord einbalsamirt. Der Tag des Leichenbegängnisses ist noch nicht bestimmt. Anwesend sind hier: Don Carlos, die Herzogin von Madrid, der Herzog Della Grazia, die Großherzogin von Toscana und Gräfin Eibeins.

Görz, 29. März. Die Erben der Gräfin Chambord sind Don Carlos und Don Alfonso.

Brüssel, 29. März. An mehreren Orten dauern die Plünderungen fort. Die Stadt ist nur von der Bürgergarde bewacht, sämtliche Truppen giengen in die Umgebung ab. Der Bürgermeister fordert Freiwillige zum Schutze der Stadt auf, da die Bürgergarde gänzlich erschöpft ist. Ein Zusammenstoß des Militärs mit den Strikenden scheint unausbleiblich. In Marchiennes fordern Mauernanschläge zur Revolution auf. Abends wurde der Belagerungszustand hier und in der Provinz verkündet. Das Militär wurde beordert, nach einmaliger vergeblicher Aufforderung sofort von den Waffen Gebrauch zu machen. Ein allgemeines Arbeitermeeting in Louviere verlief ruhig.

Mons, 29. März. General Vandermiffen übernahm die allgemeine Leitung der Truppen in den Provinzen Lüttich und Hennegau. Nach Anderlues und Mairmont sind Truppen abgegangen. In Quaregnon und Flena kündigten die Arbeiter an, daß sie morgen die Arbeit einstellen werden.

Belgrad, 29. März. Die Krise nimmt einen regelmäßigen Verlauf. Da die Situation sich mehr geflärt hat, so ist die Möglichkeit des Verbleibens Garasanins eine größere geworden. Bis morgen dürfte die Lösung erfolgen.

Sofia, 29. März. Die Vertreter der Mächte kündigten der Regierung und dem Fürsten an, daß, würde der Vorschlag Italiens abgelehnt werden, die Mächte die Ernennungsfrage im Sinne Rußlands, eventuell auch ohne Zustimmung des Fürsten Alexander erledigen werden.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag) zum erstenmale mit vollständig neuer Ausstattung: «Der Zigeunerbaron.» Operette in 3 Acten nach einer Erzählung des Maurus Jókai von J. Schniger.

Verstorbene.

- Den 28. März. Mathäus Kupic, Färbergeselle, 79 J., Congressplatz 5, Marasmus.
Den 29. März. Mathilda Furlan, Straßhaus-Aufseherstochter, 2 J., Castellgasse 11, Lungentzündung.
Im Spitale:
Den 24. März. Heinrich Karl, Ingenieur, 32 J., Tuberculosis pulmonum. — Andreas Sterjanc, Zwohner, 72 J., Marasmus senilis. — Josef Somrak, Arbeiter, 47 J., Tuberculosis pulmonum.
Den 25. März. Gertraud Bajc, Krämersgattin, 65 J., Wasserjucht.
Den 27. März. Barthelma Bojt, Arbeiter, 48 J., Tuberculosis pulmonum.
Den 28. März. Anton Jazbar, Arbeiter, 57 J., Catarrhus intestinalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: März, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Data for 29.3.1886 at 7 U. Mg., 9 U. Mg., and 9 U. Ab.

Tagsüber heiter, etwas windig; abends theilweise Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme 9,9°, um 3,5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Eine Unterstützung für Unbemittelte.

Wie häufig bringen Krankheiten Sorgen und Noth in die Familie derjenigen, die mit ihrer Hände-Arbeit ihren täglichen Unterhalt herbeischaffen müssen. Es ist daher gewiss anerkannter Wert, daß Herr Apotheker R. Brandt in Zürich schon seit Jahren eine Anzahl Unbemittelte, welche an Magen-, Leber-, Gallenleiden, Nierenmorrhoiden u. leiden, seine rühmlichst bekannten Schweizerpillen gratis überläßt, und wolle man sich behufs Erlangung derselben nur direct an den Genannten wenden.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 71.

Dienstag, den 30. März 1886.

(1343) Kundmachung. Nr. 2930.

Laut Mitteilung der k. k. Generaldirection der Tabakregie in Wien vom 18. März 1886, Z. 3762, wird das Havannacigarren- und Specialitätenmagazin in Wien, vom 1. April 1886 angefangen, Cylindradoscigarren (Preisencourant für Inländer Specialitäten Post & 11) neuer Erzeugung in Vertrieb setzen.

Für diese neuen Cylindrados haben im Grunde des hohen Finanzministerial-Erlasses vom 27. November 1885, Nr. 36 675, die erhöhten Preise von 9 fl. 50 kr. pr. 100 Stück gebündelt, 38 Kreuzer pr. Päckchen zu 4 Stück in Kraft zu treten; die bestehenden Preise von 7 fl. 50 kr., respective 8 fl., dann von 32 Kreuzer werden daher neben den neuen Tariffpreisen noch so lange in Geltung bleiben, als die Verschleißer noch Cylindrados der älteren Erzeugungsperiode besitzen.

Am Irrungen sowie allfällige Benachteiligungen der Consumenten hintanzuhalten, ist die Verfügung getroffen, daß die neuen Cylindrados ausschließlich mit neuen Etiketten und Schleifen, welche die erhöhten Preise im Texte gedruckt enthalten, hinausgegeben werden, mithin das Vorkommen von Ristchen oder Päckchen mit im Preisansätze abcorrigierten Etiketten, beziehungsweise Schleifen, sofort einen vorschriftswidrigen Vorgang der Verschleißer verrathen würde.

Laibach am 24. März 1886.

k. k. Finanzdirection.

(1286-2) Oberlehrerstelle. Nr. 241.

Die Oberlehrerstelle an der zweiclassigen Volksschule in Brem mit dem Jahresgehälte

von 500 Gulden, der gefesamthigen Functionszulage und Naturalwohnung ist zu besetzen. Diesfällige Bewerbungsgesuche sind bis zum

10. April 1886

im vorgezeichneten Wege einzureichen.

k. k. Bezirkschulrath Adelsberg, am 24sten März 1886.

(1334-1) Kundmachung. Nr. 1605.

Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gegeben, daß die auf Grundlage der behufs

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Jggdorf

gepflogenen Erhebungen verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Mappencopie und den Erhebungsprotokollen in der Gerichtskanzlei vom 29. März l. J. an durch 14 Tage zu jedermanns Einsicht ausliegen, und daß für den Fall, als Einwendungen gegen die Richtigkeit der Besitzbogen erhoben werden sollten, zur Vornahme weiterer Erhebungen der

13. April 1886,

vormittags 9 Uhr, hiergerichts bestimmt wird.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gemacht, daß die Uebertragung der nach § 118 allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisierbaren Hypothekforforderungen in die neuen Grundbucheinlagen auf rechtzeitiges Ansuchen des Verpfändeten unterbleiben kann.

k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach, am 27. März 1886.

(1309-2)

Kundmachung.

Nr. 741.

Wegen Sicherstellung des Baues eines

neuen Werkstätten-Gebäudes

bei der k. k. Tabak-Hauptfabrik zu Laibach in Krain wird hiermit die Concurrenz ausgeschrieben.

Die mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Februar 1886 genehmigte Bau Summe beträgt im ganzen 31 000 fl. ö. W. (Einunddreißigtausend Gulden), und beziffert sich nämlich:

- 1.) Maurer- und Handlanger-Arbeiten mit ö. W. 14 769 fl. 56 kr.
2.) Steinmearbeiten mit 1872 > 7 >
3.) Zimmermanns-Arbeiten mit 5396 > 88 >
4.) Spenglerarbeiten mit 507 > 48 >
5.) Schieferbeder-Arbeiten mit 1244 > 63 >
6.) Stuccaturarbeiten mit 732 > 38 >
7.) Tischlerarbeiten mit 1195 > >
8.) Schlosserbeschlägs-Arbeiten mit 620 > >
9.) Schlossergewichtsarbeiten mit 946 > 64 >
10.) Gussisenwarenarbeiten mit 2848 > >
11.) Glaserarbeiten mit 431 > 44 >
12.) Anstreicherarbeiten mit 219 > 80 >
13.) Pauschale für Unvorhergesehenes mit 216 > 12 >

zusammen ö. W. 31 000 fl. — kr.

Die Offerte, welche auf den ganzen Bau zu lauten haben, müssen mit einem 50 kr.-Stempel versehen und mit einem 5proc. Badium belegt sein, und sind

bis längstens 15. April 1886,

vormittags 11 Uhr, bei der k. k. Tabak-Hauptfabrik in Laibach einzureichen.

Bei dieser k. k. Tabak-Hauptfabrik können auch die Pläne, das Voranschlag und der Kostenüberschlag sowie die Baubedingnisse eingesehen werden, und werden auch die weiteren auf den Bau Bezug nehmenden Auskünfte erteilt.

Die in den Offerten eingelegten Beträge sind mit Ziffern und Buchstaben zu schreiben.

Die Entscheidung und Auswahl unter den eingelangten Offerten behält sich die k. k. General-Direction der Tabakregie in Wien unbedingt vor.

Die vom Ersterer des Baues zu leistende Caution beträgt 10 Procent des entfallenden Ersetzungspreises.

Die Offerte bleiben für die Ueberreicher vom Zeitpunkte der Ueberreichung, für das hohe Aerar aber erst vom Zeitpunkte der Annahme verbindlich.

Laibach am 26. März 1886.

k. k. Tabak-Hauptfabrik.

Anzeigebblatt.

Blutreinigungs-Pillen

haben sich bei Stuhilverstopfungen, Kopfschmerzen, Blutwallerungen, Schwere in den Gliedern, verdorbenem Magen, Appetitlosigkeit, Leber- und Nierenleiden etc. stets bewährt und übertroffen durch sichere Wirkung aller anderen, durch die Reclame so schwungvoll gepriesenen Mittel. Da dieses Präparat in der Apotheke selbst erzeugt wird, stellt sich der Preis einer Schachtel nur auf 21 kr., einer Rolle mit 6 Schachteln auf 1 fl. 5 kr. Mittelst Post wird nicht unter einer Rolle versendet. Zu haben in der

Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach. (240) 12

(1028-3) Nr. 560.

Executive Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Idria wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen des k. k. Steueramtes Idria (in Vertretung des hohen

k. k. Aeras) die executive Versteigerung der dem Franz Slabe von Govek Nr. 5 gehörigen, gerichtlich auf 960 fl. geschätzten Realität der Catastralgemeinde Ledine Grundbucheinlage Nr. 62 bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagungen, und zwar die erste auf den

12. April,

die zweite auf den

12. Mai

und die dritte auf den

13. Juni 1886,

jedesmal vormittags um 10 Uhr, in der hiesigen Gerichtskanzlei mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Händen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbucheextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Idria, am 7ten Februar 1886.

(1108-3)

Nr. 1249.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Stein wird bekannt gemacht, daß das k. k. Landesgericht Laibach mit Beschluß vom 13ten Februar 1886, Z. 1249, über Agnes Hofstail in Stein wegen Schwachsinn nach den §§ 21, 269 und 271 a. b. G. B. die Curatel zu verhängen befunden hat, und daß von diesem k. k. Bezirksgerichte derselben Johann Levicnik von Stein zum Curator bestellt wurde.

k. k. Bezirksgericht Stein, am 25sten Februar 1886.

(1214-2)

Nr. 3025.

Bekanntmachung.

Das k. k. Kreisgericht Rudolfswert hat mit Beschluß vom 2. März 1886, Z. 323, über Martin Rastrev von Gaberje Nr. 41 wegen Verschwendung die Curatel verhängt und das gefertigte k. k. Bezirksgericht demselben den Franz Rastrev von Gaberje als Curator bestellt.

k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 13. März 1886.

(1293)

Nr. 2200.

Firma-Eintragung.

Vom k. k. Landes- als Handelsgerichte Laibach wird in Ergänzung des diesgerichtlichen Edictes vom 11. März 1886, Z. 1599, bekannt gegeben, daß bei der Firma

Kordin & Schmitt

die Eintragung zum Betriebe einer Wechselstube in Laibach am 23sten März 1886 im Register für Gesellschaftsfirmer vorgenommen wurde.

Laibach am 23. März 1886.

(1299-2)

Nr. 1228.

Dritte exec. Feilbietung.

Am 6. April 1886 wird zur dritten executive Feilbietung der dem Franz Resnik von Maljemit gehörigen, auf 2445 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 97 ad Steuergemeinde Glogowitz geschritten werden.

k. k. Bezirksgericht Egg, am 9ten März 1886.